

Wir bauen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **29 (1954)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Verantwortung

«Dabei wollen wir uns vom Gedanken leiten lassen, daß der Wohnungsbau nicht nur eine Kapitalanlage und eine Arbeitsbeschaffung bedeutet, sondern vor allem eine Verantwortung. Eine Verantwortung nicht nur dem zukünftigen Bewohner, sondern auch gegenüber der Gesamtheit, dem Stadt- und Landschaftsbild sowie der Nachwelt, die uns vielleicht einmal darnach bewerten wird, welche Wohnbauten, welche Städte und welche Siedlungen wir ihr hinterlassen haben.»

*Der Delegierte für Arbeitsbeschaffung im Vorwort zu
«Sozialer Wohnungs- und Siedlungsbau».*

Auf falschen Wegen

Der Delegierte für Arbeitsbeschaffung gab anfangs 1944 eine Schrift «Sozialer Wohnungs- und Siedlungsbau» (bautechnische Reihe Nr. 9) heraus, die eine Reihe von Anregungen und Vorschlägen für den sozialen Wohnungsbau und Siedlungsbau vermitteln wollte, in der Meinung, der Staat könne sich nicht darauf beschränken, den Wohnungsbau im allgemeinen zu fördern, sondern müsse dahin wirken, daß möglichst gute und preiswerte Wohnungen erstellt werden.

Namhafte Fachleute leisteten zu der vorzüglichen Schrift ihre Beiträge, und es darf gesagt werden, daß sich die meisten Architekten und Bauherren weitgehend an die in ihr enthaltenen Ratschläge hielten, solange der Bund den Wohnungsbau subventionierte. Seither haben aber manche Architekten und Bauherren im Bestreben, mit geringen oder ohne Subventionen Wohnungen zu erstellen, deren Mietzinse in einem einigermaßen tragbaren Verhältnis zu den Einkommen stehen, Wege eingeschlagen, die zu genauer Überprüfung mahnen, weil durch allzu «rationelles Bauen» nicht nur die seelische und körperliche Volksgesundheit gefährdet, sondern auch ein Teil des Volkseinkommens in durchaus ungeeigneter Weise vergeudet werden kann.

Die Öffentlichkeit muß sich darum erneut mit den Problemen des rationellen Bauens befassen und den sozialen Wohnungsbau wieder auf den richtigen Weg zurückführen.

Es ist falsch, den Luftraum der Zimmer soweit zu reduzieren, daß er den Anforderungen der Gesundheitslehre nicht mehr genügt. Es ist falsch, die Zimmer so anzuordnen, daß nicht alle genügend besonnt sind.

Es ist falsch, an den Isolierungen gegen Schall und Kälte zu stark zu sparen.

Es ist falsch, die Bodenfläche der Räume so zu verkleinern, daß die vorhandenen Möbel nicht mehr gestellt werden können und man sich zwischen ihnen nicht mehr bewegen kann.

Es ist falsch, die Qualität des Baues so herabzusetzen, daß sich daraus größere Kosten für Pflege und Unterhalt ergeben und daß seine Lebensdauer verkürzt wird.

Die gesunde Wohnung

Richtiges Wohnen ist für die Gesundheit ebenso wichtig wie die richtige Ernährung.

In der Regel besteht die Luft aus 78 Prozent Stickstoff und Argon, 21 Prozent Sauerstoff, 0,5 Prozent Wasserdampf und 0,03 Prozent Kohlensäure neben Spuren von Ammoniak, Salpetersäure, Ozon sowie verschiedenen Arten von Staub und Kleinlebewesen.

Je wärmer die Luft ist, um so mehr Wasserdampf kann sie aufnehmen, ohne daß sie den Sättigungsgrad erreicht, also als feucht empfunden wird.

Man rechnet damit, daß der Mensch durchschnittlich in der Stunde 480 Liter Luft einatmet. Der schlafende erwachsene Mensch entnimmt dabei der eingeatmeten Luft stündlich ungefähr 20 Liter Sauerstoff und gibt 40 Gramm Wasserdampf und 15 Liter Kohlensäure an sie ab. (Ein zehnjähriges Kind etwa 10 Liter.)

Ist der Sauerstoffgehalt in der Luft ungenügend, so fühlt sich der Mensch darin nicht mehr richtig wohl. Insbesondere hat er das Gefühl, es sei «fröstelig», weil der Körper nicht mehr genug Wärme erzeugt. Es hilft dann nichts, wenn man stärker heizt, sondern man muß lüften.

Auch der Ofen und der Gasherd entziehen der Luft Sauerstoff. Darum ist die Herstellung einer richtigen Luftkondition bei der Küche besonders wichtig, wenn mit Gas gekocht und der Ofen von der Küche aus bedient wird.

Warme trockene Luft ist dem Menschen im allgemeinen zuträglicher als kalte, feuchte Luft und als feuchte Luft überhaupt. Zu trockene Luft reizt die Schleimhäute der Atmungsorgane und führt zu Erkältungskrankheiten. In ihr gibt der Körper, der zu 64 Prozent aus Wasser besteht, zuviel Wasser ab, was ungesund ist.

Bei zu hoher Luftfeuchtigkeit kann die Haut nicht richtig ausdünsten. Der Blutdruck wird größer, und im Körper entstehen Wärmestauungen. Feuchte Luft entzieht dem Körper auch mehr Wärme. Zu feuchte Luft ist auch der Wohnung schädlich. Kühlt sie sich an den kalten Wänden ab, so werden diese

feucht, die Tapeten lösen sich, die Wände werden schimmelig. Dringt die Feuchtigkeit in die Wände ein, so verringert sich ihre Isolationsfähigkeit gegen Kälte, was zu größerer Kondenswasserbildung und zu noch nasser Mauer führt. Damit die Luft im Zimmer gesund bleibt, muß sie sich erneuern. Der Erneuerungsbedarf ist um so größer, je kleiner ein Zimmer ist und je mehr Personen sich darin aufhalten. Die Erneuerung durch Wände, Decken und Böden ist bei der heutigen massiven Bauweise sehr gering. Größer ist sie durch Ritzen bei Türen und Fenstern. Bei den Türen kann von einer Lüfterneuerung natürlich nur gesprochen werden, wenn sie in einen Raum führen, der eine bessere Luft enthält. Da die Luft in der Küche, besonders in der Gasküche, am raschesten verbraucht wird, sollte ihre Tür weder zu einem Schlafzimmer noch zur Stube führen.

Die Fenster werden heute so konstruiert, daß sie möglichst hermetisch abschließen. Oft werden sie noch mit Superhermit und anderen Mitteln abgedichtet.

Es ist darum fraglich, ob die Annahme von Prof. Dr. W. von Gonzenbach, man dürfe mit einer einmaligen »spontanen« Lüfterneuerung pro Stunde rechnen, richtig ist. Seine auf Grund dieser Annahme errechneten Zimmergrößen müssen darum besonders für die Schlafzimmer als minimal bezeichnet werden.

Zum Aufsehen mahnen vor allem die immer häufiger werden Klagen, die Wohnungen seien feucht. Weil die Zimmer zu klein sind, ist der Sättigungsgrad der Luft mit Feuchtigkeit bald erreicht und das Wasser schlägt sich bei geringen Wärmeunterschieden zwischen Luft und Wänden an diesen ab. Für die Lüfterneuerung bleibt in der Hauptsache nur das Lüften, das heißt das Öffnen der Fenster und Türen, damit Zugluft entsteht und das Zimmer sich mit frischer Luft füllt. Die meisten Hausfrauen lüften ohne große Überlegung aus Gewohnheit richtig. Bei anderen aber nützen alle Instruktionen nichts. Man muß darum bei der Bemessung der Raumgröße auch damit rechnen, daß ein bestimmter Prozentsatz der Bewohner nicht richtig zu lüften versteht.

Verständlich ist, daß bei den hohen Brennstoffpreisen die Hausfrau Wärmeverlust so gut als möglich zu vermeiden trachtet. Darum müssen Wände, Böden und Decken genügend isoliert sein, damit die Kondenswasserbildung nicht zu rasch eintritt. Isolationen und Zimmergröße müssen sich ergänzen.

Bei Schlafzimmern wird gegen die Theorie des Luftverbrauchs oft eingewendet, vernünftigerweise schlafe man doch bei offenem Fenster. Dabei bleibe man gesund. Aber auch hier darf man nicht mit dem günstigsten Fall rechnen. Bei schlechtem, besonders bei nebligem Wetter wird auch der Gesunde das Fenster gerne schließen. Liegt jemand krank im Zimmer, so muß das Fenster über Nacht geschlossen werden können. Manche Leute haben Angst, bei offenem Fenster zu schlafen. Man möchte auch nicht ständig durch den Motorenlärm, von dem leider auch die ausgesprochenen Wohnkolonien nicht mehr verschont bleiben, aufgeweckt werden. Ganz besonders die Schlafzimmer müssen darum in ihrer Größe so bemessen sein, daß ihr Luftraum auch bei geschlossenem Fenster genügt. Wir sind aber bereits so weit, daß das Kajütenbett empfohlen wird!

Rechnet man damit, daß der Erwachsene pro Stunde 30 bis 32 Kubikmeter Luft braucht und daß sich die Luft im Zimmer spontan pro Stunde einmal erneuere, so ergeben sich bei einer Zimmerhöhe von 2,4 Metern folgende Zimmerflächen:

Kammer mit einem Normalbett	6,25 m ²
Zimmer mit zwei Normalbetten	12,05 m ²
Elternzimmer mit zwei Normalbetten und einem Kinderbett	15,00 m ²

Es ist einfach unverantwortlich, Elternzimmer zu erstellen, für die weder in bezug auf den Luftraum noch die Stellfläche ein Kinderbettchen vorgesehen ist.

Verringert man die Zimmerhöhe, wie dies bei Einfamilienhäusern oft der Fall ist, so muß die Bodenfläche entsprechend vergrößert werden.

Getragene Kleider und Wäsche sollen bei so kleinem Luftraum nicht im Schlafzimmer liegen müssen. Ebenso wenig gehört eine Waschgelegenheit in solche Zimmer. Für Untermiete kommen darum Zimmer, die pro Person nur 6,25 Quadratmeter Bodenfläche haben, nicht in Betracht.

In der Stube ist der Luftverbrauch eher größer als in den Schlafzimmern. Die Körper Tätigkeit ist intensiver. Oft wird in der Stube gegessen, getrunken und geraucht, was die Luft verschlechtert. Andererseits hält sich nur an Sonntagnachmittagen und abends die ganze Familie in der Stube auf. Man lüftet, wenn man findet, die Luft werde schlecht. Blattpflanzen, für die in jeder Stube ein kleiner Platz frei sein sollte, verbessern die Luft. Tische in der Küche und den Schlafzimmern entlasten die Stube, weil sich einzelne Personen zu ihnen zurückziehen. Darum kann man bei der Stube mit einem kleineren Luftraum pro Person auskommen. In der Studie der Sektion Winterthur (»Das Wohnen«, Nr. 11/1950) sagten wir, für die Stube dürfe ein Flächenmaß von 15 Quadratmetern unter keinen Umständen unterschritten werden. Diese Zahl bezog sich auf den Luftbedarf. Praktisch wird aber eine Stube mit 18 Quadratmetern Bodenfläche noch als sehr klein empfunden, namentlich wenn keine Diele vorhanden ist. Auch im Hinblick auf die nötige Stell-, Geh- und Bewegungsfläche muß eine Stube von 20 Quadratmetern Bodenfläche verlangt werden.

Die Küche muß wegen der Dampfbildung, namentlich wenn mit Gas gekocht wird, ständig gelüftet werden.

Eine vierköpfige Familie benötigt durchschnittlich pro Tag ein Kubikmeter Gas. Bei seiner Verbrennung entwickeln sich ungefähr 750 Gramm Wasser. Bei 18 Grad Celsius ist die Luft mit etwa 15 Gramm pro Kubikmeter gesättigt. Rechnet man, daß bei der Herstellung des Mittagessens 300 Gramm Wasser entstehen, so wird bei einer Temperatur von 18 Grad Celsius und einer Bodenfläche von 8,35 Quadratmetern der Sättigungsgrad erreicht. Dazu kommt aber noch der Dampf, der vom Wasser und den Speisen aufsteigt und der Dampf, der von den Menschen ausgeschieden wird. Es sind auch nicht immer Wohlgerüche, die in der Küche entstehen, abgesehen davon, daß der Kehrichtkübel unter dem Spültisch steht.

Darum muß das Küchenfenster ein Flügelchen haben — am besten ein Kippflügelchen — das immer offen stehen soll, wenn man sich in der Küche aufhält. Das Fensterflügelchen darf nicht gegen die Wand schlagen, weil sich sonst das Kondenswasser an der abgekühlten Wand niederschlägt. Steht immer ein Fensterflügel offen, wenn sich jemand in der Küche aufhält, so kann man bei ihr auf ein Mindestmaß in bezug auf den Luftinhalt verzichten.

Badezimmer und Aborte sollen direkte Lüftung nach außen oder eine automatische Ventilation haben.